DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Fünf Minuten Ewigkeit im Jahr 1929

Fünf Minuten Ewigkeit im Jahr 1929

Das Rumpeln der Elektrischen draußen verliert sich so unmerklich und unaufdringlich, wie es gekommen ist. Das Leben sei derart, sagt Judith, auf der Treppe sitzend, neben Hans, die Stille im Mietshaus von einer dunklen Farbe wie die Pfosten des abgegriffenen Holzgeländers, Judith ihren Kopf dagegen gelehnt, nach unten sehend, und Hans kann nicht verorten, was sie meint: das Warten auf den entfernten Verwandten mit dem Schlüssel oder die Tür mit der unbekannten Wohnung dahinter oder das milchige Licht, das sich durch die rußigen Dachfenster müht und auf dem Weg nach unten gefressen wird von unsichtbaren Schichten aus Bohnerwachs, gekochtem Kohl und stumpfer Abgestandenheit.
Wie die Treppe sei das Leben, sagt Judith und Hans beugt sich über ihre nackten Knie und blickt in die Windungen der Treppe, wie die sich zur einer Ahnung von Steinfußboden nach unten schrauben, gleichmäßig sich wiederholend, wie die Segmente eines Tausendfüßlers, wie im Inneren des Tieres. Man geht Schritt für Schritt weiter, sagt Judith, nicht wahr, rackert sich ab, Stufe um Stufe, bewegt sich vorwärts, wird alt dabei. Und am Ende sieht man, dass man nie wirklich vom Fleck gekommen ist. Immer nur im Kreis herum.
Die Sonne flammt auf, irgendwo oben, nicht sichtbar, und die Dachfenster verdoppeln sich als Lichtmuster an der Wand. Verlöschen wieder. Hans setzt sich gerade hin, sagt, wir sind nicht alt. Eher an die gegenüberliegende Wand gerichtet, die Worte, an das Halbdunkel, die Wasserflecken. Ganz und gar nicht, denkt er. Keine heimliche Zugfahrt im Morgengrauen von Wismar nach Berlin. Unsere Familien könnten uns nichts verbieten.
Noch nicht, bestätigt Judith, aber wir werden es werden, zusammen, und sie legt ihren Kopf an seinen, dreht das Gesicht zu ihm, ihr Atem, ihre Lippen an seinem Hals, warm, aufreizend, und da ist eine Unstimmigkeit zwischen Judiths inniger Anwesenheit und etwas, das in der Dämmerung des Treppengefälles zu lauern scheint, wie ein bösartiger Dämon, wie eine auswärts gerichtete Fliehkraft, machtvoll genug, Gebäude auseinanderzureißen, genug, Welten auseinanderzureißen, Leben.
Und Hans sagt: Ich hoffe, dass es so sein wird. Das Leben. Wie die Treppe.
Judith schaut ihn mit großen Augen an.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de